



# Feudale Etappenhelden.

Am kommenden Donnerstag beginnt, wie wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen, vor dem Schwurgericht in Genf ein Prozeß, der ein während des Krieges vor dem deutschen Feldkriegsgericht in Brüssel verhandeltes Verbrechen wieder ausrollen soll. Er betrifft die Ermordung des belgischen Grafen d'Udekem d'Acoz auf Schloß Mundervorde bei Brügge, die im Frühjahr 1915 von dem Mittelmörder Freiherrn v. Wagnern und dem Leutnant Prinz v. Stolberg-Wernigerode-Mölar begangen sein soll. Beide gehörten der Garde-Kavallerie-Regiment an. Der eigentliche Mörder soll der Mittelmörder v. Wagnern sein, der mit der stark hocharistokratischen Frau des sehr reichlichen Grafen ein Verhältnis unterhielt. Das Motiv der Tat war, wie feinerzeit das deutsche Feldkriegsgericht feststellte, gemeine Habgier. v. Wagnern strebte nach dem Abschlöß des belgischen Grafen.

Die Ermordung ging nach dem deutschen Untersuchungsprotokoll folgendermaßen vor sich: Eines Tages fuhren der Mittelmörder und der Prinz im Automobil vor dem Schloß des Grafen vor und erklärten diesem, sie hätten den Auftrag, ihn in das Hauptquartier der 4. Armee in Tiellet zu bringen. Seine königliche Hoheit Herr von Württemberg, der Armeechef, wünschte ihn sofort zu sprechen. Der Graf schickte abzugeben den Kutscher. Als das Auto durch den Wald fuhr, ließ es der Freiherr v. Wagnern anhalten. Dort erklärte er dem belgischen Grafen, daß einer von beiden zu viel auf der Welt sei und ein „Duell“ entscheiden müsse, wer von ihnen übrig bleibe. Sie zerrissen den Grafen vom Wagen ab und drückten ihm eine Pistole in die Hand. Sie wollten ihn aber unbrauchbar machen. Der unglückliche Graf war auf den ersten Schuß nicht tot, sondern nur milder schwer verwundet. Er war bei vollem Bewußtsein und erkannte sehr wohl, daß seine Ermordung beschlossen war. Er beschwor den Mörder sowohl als auch den dabei stehenden Prinzen, ihn am Leben zu lassen. Er wollte unter Eid versprechen, den Vorfall geheim zu halten. Weder der Prinz noch der Freiherr erhorchten sein Nicken. Von Wagnern hielt die Pistole an die Schläfe seines Opfers und drückte erbarmslos ab. Dann scharrte er ihn mit Hilfe einer im Automobil mitgeführten Schaufel wie einen Hund im Walde ein. Freiherr und Prinz wurden erst zwei Jahre später zur Verantwortung gezogen. Im Februar 1917 in Brüssel, 52 Kriegsverurteilte, die den Armeen des Westens angehörten, wohnten der Verhandlung des Feldkriegsgerichts bei. Ebenso ein besonderer Vertreter des Kaisers. Die Anklage lautete gegen v. Wagnern auf Mord und gegen den Prinzen von Stolberg-Wernigerode-Mölar auf Beihilfe zum Mord. Das Urteil erkannte nur wegen Unterschlagung auf Strafe. So kam v. Wagnern sehr billig weg, noch billiger der Prinz. Der letztere erhielt nur sechs Monate Gefängnis, die er nicht einmal abzusitzen brauchte. — Beide sollen nun am kommenden Donnerstag, 27. Juli, von dem Schwurgericht, natürlich in Abwesenheit, nochmals abgeurteilt werden.

Das Urteil, das in diesen Falle von einem deutschen Feldkriegsgericht gegen zwei Vertreter der Aristokratie gefällt wurde, muß jedem gesundem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagen. Die hier gekennzeichneten Etappenhelden gehören zu keiner Sorte von „Heldern des deutschen Volkes“ in der „glorreichen Zeit“, die durch ihre Verworfenheit mit dazu beigetragen haben, die Stimmung der in entscheidungsvollen Kämpfen sich verblichenden Truppen und des in der Heimat schaffenden Volkes herabzudrücken, und die das deutsche Ansehen, auf das ja gerade in diesen Krisen so überaus hoher Wert gelegt wurde, schändeten.

## Der Wahnsinn der Besatzungskosten.

Am Unterhause sagte Sir Robert Dorne auf eine Anfrage bezüglich der Kosten der Besatzungsdarmee Englands, daß Großbritannien den ungefähren 36 Millionen Pfund Sterling an Reparationszahlungen erhalten hat, wozu noch 600 Millionen Paplermark kämen, die in Rheinland eingegangen seien. Die Gesamtkosten der Besatzungsdarmee betragen bisher ungefähren 54 Millionen Pfund Sterling. Damit entsprächen die Einnahmen

ungefähr den Besatzungskosten. Kennwortig fragte, ob die britische Regierung der französischen Republik ein Angebot gemacht habe, wonach Frankreich seine Schuld an England erlassen werden sollte unter der Bedingung, daß die Reparationsforderungen herabgesetzt werden. Dorne verneinte diese Frage. Er könne im Augenblick den früher abgegebenen Erklärungen nichts hinzufügen.

Das deutsche Volk muß also jährlich Milliarden von Mark ausbringen, damit die Entente im Rheinland große Heere unterhält. Das bei den ungeheuren Kosten, die die Ententebesatzung des Rheinlandes kostet, für den eigentlichen Wiederaufbau in Nordfrankreich nichts übrig bleibt, ist dann selbstverständlich. Die vernünftige Lösung wäre die Zurücknahme der Besatzungsarmeen und die militärische Zentralisierung der Rheinlande durch das Reich.

## Ein Warnungsruf Cailloux.

In einem Pariser Blatte veröffentlicht Cailloux einen Aufsatz mit der Überschrift „Das überbevölkerte Europa“.

Anfolge der Industrialisierung nimmt die Bevölkerung Europas in ungeheurer Weise zu, in Frankreich allerdings in geringerer Maße, da Frankreich seinen agrarischen Charakter bewahrt. Damit dieses überbevölkerte Europa leben kann, muß vollkommener Friede herrschen. Das begriffen die großen liberalen Staatsmänner, die zu Anfang des industriellen Fortschritts die politische Bühne begrieffen. Sie bemühten sich, wirtschaftliche Konflikte zu vermeiden. Zwischen 1850 und 1870 konnten sie an den Erfolgen ihrer Bestrebungen glauben. Dann aber wurde ihnen die öffentliche Meinung untreu, die sich neuerdings auf die Grundzüge der Schutzpolitik einwarf. Darauf kam der Wirtschaftskrieg und das Anwachsen des politischen Nationalismus. Der Weltkrieg mußte ausbrechen und die Reaktionen, die ihn hervorgerufen hatten, erreichten so sehr die niedrigen Zeilen, daß

der wirkliche Friede noch immer nicht unterzeichnet werden konnte. Die größten Zollbarrieren wurden nach dem Krieg aufgerichtet. Das überbevölkerte Europa erstickt.

## Mitteleuropa wurde durch die Friedensverträge balkanisiert.

Auch Frankreich wird trotz seines agrarischen Charakters dem Verfall nicht entgehen können. Der Sturz der Währungen in Mitteleuropa ist ein Sturmzeichen. Die Annäherung und Zusammenarbeit aller Völker, die endgültige Regelung der Frage der Staatsschulden, eine wirtschaftliche und finanzielle Vernetzung in ganz Europa, allmähliche Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts, um dadurch zur Einheit zu gelangen, das ist das Programm, das Europa am Leben erhalten kann.

Was dieser verständige und gerade darum fast gestellte französische Staatsmann sagt, klingt ganz anders als das nationalistische Gerede eines Poincaré.

## Südwestliches Rassenwahlrecht.

Durch eine Regierungsverordnung bezüglich der bevorstehenden Neuwahlen in die Skandinavien erhalten alle Slaven, auch soweit sie nicht jugoslavische Staatsangehörige sind, das Wahlrecht. Infolgedessen können alle eingewanderten Fischer und die im Lande anwesenden 30000 Mann Bronzestruppen an der Wahl teilnehmen. Außerdem werden durch die Wahlordnung alle Deutschen und Magyaren, die seit Jahrhunderten ansässig sind, gegen den Vorfall der Verfassung und die Bestimmungen des Friedensvertrages des Wahlrechts beraubt.

aus den fremden Männern gegenüber, und so viel, wenn es geht, nach eigenem Gutdünken eine Wirtschaft zu machen. Dazu kamen Jahre geringen geistigen Wohlstandes.

„Mein Gott, wie heißt das hier wieder aus?“ sagte Frau Meyer, als sie in das Zimmer am Hintertgang des alten Hauses trat. Eine dicke, übertriebene Luft von ungemachten Reizen, Ausdünstungen von Kindern und allerlei Unnützbarem schlug ihr entgegen.

„Mein Gott, wie heißt es hier aus?“

Frau Marwick lag in einem nicht über eigenen, schmucklosen Bett, das neuere Kind neben sich. Vier andere Kinder im Alter von zwei, drei, vier und acht Jahren krochen und hielten auf dem Fußboden durch und überreichten. Ein Kind, das etwa ein Jahr alt war, lag in einem Wägelchen und erbebte ein herzdringendes Wehklagen.

Frau Meyer nahm das Kind hoch und legte es unruhig einmal auf das Bett der Mutter, sodann sah sie die schlafende Bettinnde heraus.

„Da haben wir's“, sagte sie. „Hier sind Mäuse gewesen. Der Korb unten ist ganz voll Mäusedreck. Da soll das hier wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.“

Frau Marwick sah gleichgültig zu, wie die andere wienäus den großen Tisch entfernte.

Frau Meyer hatte eine Mücke mit sich und ihrer umfangreichen Marktkaufe.

„Da, wo ist nun ein Topf, um die Milch heiß zu machen?“

„Sie sah sich um. Es fand ein Topf in dem noch zerbrochenen Korb, auf dem kleinen Tischchen, dessen Tischplatte zerbrochen war. An dem Topf lag ein kleiner, brauner Korb mit Honig.“

„Was ist das?“ sagte Frau Meyer, indem sie den Korb mit Honig betrachtete. „Das ist ein Honigtopf, und das ist Honig.“

„Da, wo ist nun ein Topf, um die Milch heiß zu machen?“

„Sie sah sich um. Es fand ein Topf in dem noch zerbrochenen Korb, auf dem kleinen Tischchen, dessen Tischplatte zerbrochen war. An dem Topf lag ein kleiner, brauner Korb mit Honig.“

## Parteitag der USP. in Gera.

Die Zentralkommission der Unabhängigen Sozialdemokratie hat einstimmig beschlossen, zum Sonntag, den 1. Oktober d. J., einen ordentlichen Parteitag in Gera einzuberufen. Die Tagesordnung, die noch nicht endgültig festgelegt ist, soll u. a. die „Eintgangsfrage“ enthalten.

Am Sonntag ist der Zentralkomitee der Kommunisten in Berlin hinter verschlossenen Türen zusammengetreten. Zweck der Beratungen ist hauptsächlich die Ausnutzung der Eintgangsbestrebungen der beiden sozialistischen Parteien durch die Kommunisten.

## Nie wieder Krieg!

Am Sonntag, den 30. Juli finden in mehr als 200 Städten Deutschlands, anlässlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs, große Kundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole „Nie wieder Krieg“ statt. Am 29. und 30. werden ähnliche Veranstaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Oesterreich, den Nachbargestaaten, Skandinavien, in der Schweiz, in Portugal und in den Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen.

## Die Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes.

Die endgültige Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ist folgende: Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Hagens. Sein Stellvertreter ist Senatspräsident Richter. Zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes wurden Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten und Reichsgerichtsrat Dr. Reiter ernannt. Zum Untersuchungsrichter ist Landgerichtsdirektor Alken vom Landgericht Frankfurt a. Main bestellt.

## Die italienische Kabinettskrise noch ungelöst.

Orlando hat den ihm erteilten Auftrag, ein Kabinett zu bilden, abgelehnt, weil die Sozialisten sowohl wie die katholische Volkspartei nicht mit Abgeordneten der Rechten in ein Kabinett eintreten wollen. Der König empfing heute den Kammerpräsidenten de Nicolo.

## Die oberschlesische Arbeiterschaft gegen Korsantys.

Bei einer Demonstration, die am gestrigen Sonntag in Kattowitz von den sozialistischen Parteien gegen die Ministerpräsidentenschaft Korsantys veranstaltet wurde, kam es zu Zwischenfällen. Die Parteigänger Korsantys versuchten, den Demonstrationsszug zu sprengen. Nach einem Handgemenge befielen die Demonstranten die Oberhand und die Demonstration konnte in Ruhe zu Ende geführt werden.

Trothender Handelskrieg zwischen Finnland und Spanien. Spanien, das schon seit längerer Zeit einen recht erbitterten Handelskrieg mit Norwegen führt, scheint diesen nun auch auf Finnland ausdehnen zu wollen. Nach einem Bericht aus Helsingfors wird dort als sicher angenommen, daß das beabsichtigte Handelsabkommen zwischen Finnland und Spanien nicht zustande kommt. Die Ursache hierfür ist auf das finnische Alkoholverbot zurückzuführen, wodurch Spanien, als Lieferant alkoholischer Getränke sich stark benachteiligt fühlt. Die Ausfuhr finnischer Waren nach Spanien ist gegenwärtig unmöglich, da die spanischen Zölle für finnische Einfuhrwaren um 300—500 Prozent höher sind als die Minimalzölle. Außerdem wird in Spanien noch ein Wertzuschlag von 80 Prozent erhoben. Bemerkenswert ist, daß Spanien früher ein guter Abnehmer für finnische Papier, namentlich für feinere Papierarten, war.

## Die Frauen aus dem Alten Staben Nr. 17

Von Jenni Lehmann.

„Die geht auch vor die Hunde.“ hatte sie zu Frau Marwick gesagt, und das Kind, die Benita, dazu. Nun die ist es gerade, und am meisten leid tut es mir um den Vater. Wie die die ganze Anstaltung in es mir nicht weiter. Die mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographen herumgehen.“

In der Mutter war die Angst und das Weinen des Hauses Nummer 17.

„Gammeln war sie dabei.“

Sie ging jetzt schon frühmorgens hinein in der Frau Marwick, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht würde sie es auch selber nicht. La recherche de la paternité est interdite. — Soviel stand fest, der Schwarm konnte es nicht sein, denn der hatte vor mehr als einem Jahre seinen Heiratsurlaub gehabt. Er war zuerst im Casarot, nachdem er Monate vorher in Wind und Wetter, in Frost und Hitze, Mühe und Kälte im vordersten Schützengraben gelegen hatte. Er war ein dummer, schlauer Kerl gewesen, aber einmal war er verschüttet gewesen und hatte Unmensliches gehört, und dann hatte er einen Schuß bekommen und man hatte ihm das Bein abgenommen. Es war die Frage, ob er je wieder gesund würde.

Er war zurück und wieder da gewesen mit seiner unordentlichen, arbeitsbeschäftigten Frau, in deren hübsches Gesicht er sich einmal verheilt hatte.

„Wie weiß ich nicht besser.“ dachte er zu sagen, wenn die Frau oder Benita die die Kopf schütteln über den unordentlichen Schwarm in der Wohnung. Frau Marwick war die Nachbarin, die eine gewisse Zeit in der Wohnung gewohnt, die die Nachbarin der Frau Marwick war und dann wieder zurück in die Wohnung der Frau Marwick war und dann wieder zurück in die Wohnung der Frau Marwick war. —

und ein altes Handtuch, das sie in einer Ecke fand, darum geschlagen.

„Nun werd' ich die paar Stunden heut' nachmittag mal ausmachen, damit das Kind doch etwas Sauberes hat. Sonst verfaul es Ihnen in dem Urat ja bei lebendigem Leibe.“ Damit ging sie.

Auf dem Gang traf sie die Fürsorgegängerin der Kriegshilfe, die nach den Wöchentlichen sah.

Sie schilderte ihr die Verhältnisse bei Frau Marwick.

„Ach weiß das wohl.“ sagte die Schwester bestimmt. „Ich bin ja schon bei dem vorigen Kinde hierher gekommen, aber ich kann gar nichts machen. Ganz furchtlich habe ich ihr Weisung für sich und das Kind gebracht, aber sie läßt alles verkümmern. Sie ist selbst schlimmer als ein Kind. Eigentlich müßte man jemand hinstellen, der auf sie noch aufpaßt. Wir sind da der Mann leid, wenn er aus dem Bagarett kommt und findet Frau und Kinder im Armenhaus. Und die rechte Beschäftigung für die großen Kinder ist es da auch nicht immer, denn da kriecht alles Mögliche unter. Am besten wäre es eben, liebe Frau Meyer, wenn Sie immer ein bisschen nach dem Rechten sehen.“

„Ja, dann hilft es wohl nicht.“ sagte Frau Meyer ergraben und ging mit ihrem Arm voll schmutziger, stinkender Wäsche weiter.

Die besagte Benita, die gerade aus der Tür von Rose kam, war rot.

Sie war ihr freundlich zu.

„Sagen Sie diese Gesellschaft geleistet? Das ist nett, Benita.“ „Können Sie mir nicht einmal bei den Kindern von Frau Marwick helfen? Es sind süße Böden, wenn wir sie mal ein bisschen kriegen.“ —

Benita ging in der Tat am nächsten Tage mit zu Frau Marwick, denn sie hatte Kinder genug. Sie waren ihr wie die Luft — und die dicke Luft, und der ganze Zustand der Wohnung — ein paar Stunden hielt sie es aus, — dann war sie wieder nicht wieder.

„Sie erachte über Mutter davon. Die war der Meinung, daß sie überhaupt nicht hätte hingehen sollen. —

„Da was mag gut sein für Frau Meyer.“ meinte sie. „Nun mag in das nicht. Es ist schon genug, daß sie immer bei der kleinen Rose ist.“ Die Benita hier im Haus sind das eigentlich überhaupt kein Umgang für uns.“

(Georgiana folgt.)

## Danziger Nachrichten.

### Das Korridor-Elend.

Trotz des nun schon jahrelangen Bestehens brücken die Korridor-Erschwernisse auch heute noch auf uns Danziger mit all Ihren unerträglichen Begleitererscheinungen. Die durchaus unnötigen Pladereien der überflüssigen und völlerrechtlich ungeschickten Durchreisefischvermerke sowie die erschwerenden und umständlichen Zollverfahren, besonders auf der Fahrt über Rostk, belasten alle nach dem Reiche gehenden Danziger noch genau so wie in der ersten Zeit. Obwohl Danzig jetzt dem polnischen Zollgebiet einverleibt ist und damit auch die Gründe hinfällig geworden sind, die Polen bisher noch scheinbar für diese überflüssigen Maßnahmen anführen konnte, scheint durchaus keine Absicht zu bestehen, einen Abbau vorzunehmen. In dieser Hinsicht und auch in Berücksichtigung der übrigen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Erschwernisse die sich aus der Bildung des Korridors für den Osten ergeben, verdienen die Ausführungen Beachtung, die Dr. Richard Wagner in der „Welt“ unter der Überschrift „Der Korridor, Danzig und Ostpreußen“ diesen Fragen widmet. W. schreibt dort u. a.:

Der französische Publizist Duchave Hervé, Sozialist und unentwegter Vorkämpfer des Militarismus in Frankreich, hat vor einiger Zeit sehr beachtenswerte Gedanken über Deutschlands Recht an Danzig veröffentlicht. Er behauptete, daß durch die Abtrennung Ostpreußens ein großes Unrecht an Deutschland verübt worden sei. Um dieses Unrecht wieder gut zu machen, müsse Polen auf Danzig und auf den Korridor verzichten, der Ostpreußen vom Reiche trenne. Wenn Polen dies Opfer nicht bringen wolle, dann werde Deutschland mit Rußland im Bunde wieder Polen überfallen und es zerstücken.

Zu diesen Erwägungen kommt Hervé aus der Sorge um den Frieden Frankreichs und Europas, für den er unermüdlich eintritt. Es ist natürlich, daß solche Töne nicht angenehm für polnische Ohren klingen. Und so schreibt denn die „Gazeta Wdanska“ in Danzig einen spaltenlangen Artikel zur Bekämpfung dieses Vorschlags, der den Polen um so unbequemer ist, als er gerade von einem Franzosen ausgeht. Es hilft der Gazeta nichts, daß sie dabei die Person Hervés möglichst herabzusetzen sucht. Der Mann verliert deswegen nichts an seiner Bedeutung, ebensowenig wie das Gewicht seiner Ansichten dadurch vermindert wird. Jedoch muß das polnische Blatt zugeben, daß in der Tat die Danziger Frage im Sinne Hervés einen Rundgang durch die politische Welt macht. In diesem Zusammenhang macht nun die „Gazeta Wdanska“ recht wertvolle Feststellungen, indem sie Herrn Hervé dahin beibringt, daß die deutsche und russische Wehrmacht zusammen gegenüber den verbündeten französischen und polnischen Armeen überhaupt keine Bedeutung habe. „Ein Überfall Polens könnte somit eher mit einem Meuterei der Angreifer als mit einer Zerstückelung Polens endigen.“ Wäher war man es gewöhnt, sowohl aus Warschau als auch namentlich von jenseits des Rheins her die Angst- und Wehrfrage über das „waffenstarrende“ Deutsche Reich und die ständig drohende Gefahr der deutschen Militärmacht zu vernehmen!

Auch die Warschauer „Niezapobolita“ bezieht sich, der Erkenntnis Hervés von der Unhaltbarkeit wesentlicher Bestimmungen des Versailler Vertrages die Spitze umzubiegen und zu erklären, die Deutschen hätten viel mehr an die Rückgewinnung von Ost- und Westpreußen als an die von Danzig und vom Korridor. Denn Danzig habe ja gegenüber Hamburg keine Bedeutung, und der Korridor sei schon gar kein Hindernis. Nun, die „Niezapobolita“ muß ja wissen, und sie mag zugeben, wie sie diese angebliche Bedeutungslosigkeit Danzigs mit den polnischen Stimmen im Einklang bringt, die Danzigs Bedeutung als Hafenstadt nicht hoch genug veranschlagen können. Und in Danzig und in Ostpreußen wird man aber schon zugeben müssen, daß die Behauptung von der Harmlosigkeit des Korridors als eine verlegene und verlogene Phrase ansehen.

Nachdem sich der Verfasser mit den speziellen ostpreussischen Verhältnissen beschäftigt und nachweist, daß Ostpreußen auf die Dauer nur dann deutsch erhalten werden kann, wenn der Korridor fällt, fährt er fort:

Für Danzig gilt das alles in gleicher Weise. Es kommt nur noch hinzu, daß der Danziger den Schikanen des Korridors in viel höherem Grade ausgesetzt ist als der Ostpreuße, für den nach Abschluß des Korridorabkommens zwischen dem Reich und Polen die lästigen Begleitererscheinungen einer Reise durch den Korridor beseitigt sind. Die Danziger aber können unter Umständen in eine sehr able Lage kommen. Nach Polen hinein dürfen sie zwar ungehindert reisen. Hier genügt das Vorzeigen eines einfachen Personalausweises. Für eine Reise durch den Korridor nach dem Reiche oder sonst ins Ausland braucht jedoch der Danziger stets das polnische Passivum. Wie nun aber, wenn es Polen einmal aus irgendwelchen Gründen einfällt, die Ausreise des Wisums zu verweigern? Dann ist Danzig einfach vom Auslande abgeschnitten. Daß die Polen diese theoretische Möglichkeit durchaus auch praktisch ins Auge fassen, bewies ein Artikel der „Gazeta Wdanska“ im April d. J., in dem Herr Plucinak, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, ganz offen erklärte, Polen behalte sich vor, Beschränkungen und Verschärfungen der geltenden Passivumsvorschriften als Repressalien gegen Danzig anzuwenden, mit anderen Worten also, sich vollständig über alle feierlich geschlossenen Verträge hinwegzusetzen.

Diese Drohung wird man sich genau merken müssen. Belegt sie doch nichts anderes, als daß Polen die Danziger einfach durch Absperren vom Verkehr mit dem Auslande zu artigen Minderen machen will. Die Möglichkeit dazu und die Machtmittel bietet unabweislich der Korridor. Es ist immerhin interessant, mit welcher Offenheit hier von einem Minister des „Rechtsstaates“ Polen der Gewaltstandpunkt vertreten wird.

Den Danziguern gegenüber ist bis jetzt dieser Machtspruchpunkt in fast allen ja noch nicht in Anwendung gekommen. Wohl aber muß sich Danzig in anderer Weise eine Art vorwundtschaftlicher Regelung seines Reiseverkehrs gefallen

lassen. In Danzig lebt eine große Zahl von sogenannten „Staatenlosen“, darunter viele auch Deutsche, Ukrainer, Belarussen, Ukrainer usw. Diese sind ausnahmslos die Zurückgebliebenen des Korridors von den Polen verjagt, aus keinem anderen Grunde, als weil sie einer Nation angehören, der die Polen nicht wohlgesinnt sind. Nehmen wir nun einmal den Fall — und er ist tatsächlich vorgekommen — einer dieser Leute, der ein großes Vermögen in England besitzt, will in Danzig, wo er seit längerer Zeit seinen Wohnsitz hat, eine Fabrik einrichten. Um sein Vermögen nutzlos zu machen, muß er unbedingt persönlich nach England reisen. Ein polnisches Visum zur Fahrt durch den Korridor erhält er aber nicht. Es ist ganz klar, daß in solchen Fällen erhebliche Danziger Interessen auf dem Spiele stehen.

Die Bevormundung Danzigs durch die polnischen Passivumsvorschriften ist eines selbständigen Staates unwürdig und auf die Dauer unerträglich. Danzig gehört zum mindesten das Recht, selber zu entscheiden, wer von seinen Bewohnern ins Ausland reisen darf und wer nicht. Und wenn Danzig die Erlaubnis gibt, dann müßte jederzeit die ungehinderte Durchreise durch den Korridor gewährleistet sein.

Die Balkanisierung des deutschen Ostens von Remel bis nach Vommern hin ist, man mag die Dinge ansehen, wie man will, eine der sinnlosesten Folgererscheinungen des Versailler Vertrages. Diese absolute Sinnlosigkeit und Torheit bedingt ganz zwangsläufig die Unhaltbarkeit dieser Zustände. Hervé hat sehr recht: Der Korridor muß verschwinden, je eher, desto besser für die Ruhe und den Frieden unter den Nationen.

### Die Lohnkämpfe in der Metallindustrie.

Anfolge des Scheiterns der Verhandlungen im Bauwesen hat der Verband der Metallindustriellen alle anberaumten Verhandlungen für die Waggonfabrik, Schrauben-, Mutter- und Nietfabrik, sowie für die Firma Carl Thimmede, Druckereimaschinenfabrik, abgelehnt.

Die Verhandlungsverhandlungen im Klempner- und Holzgewerbe, die Senator Dr. Leske am 24. Juli angebahnt hatte, scheiterten an der Unnachgiebigkeit der Unternehmer. Es soll aber weiter unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Dromeyer verhandelt werden, evtl. soll dieser Schiedsrichter sein.

Auf der Danziger Werk wurden gestern direkte Verhandlungen angenommen, jedoch zeigten sie bisher kein praktisches Ergebnis.

Die Unternehmer haben eine große Koalition gebildet, deren Ziel es ist, in keinem Gewerbe und Betriebe ohne vorherige Verständigung Abmachungen mit den Arbeitern zu treffen.

### Wie es gemacht wird.

Für die Frechheit, mit der sich unsere Agrarier über die zur Sicherung der Volksernährung erlassenen gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzen, um ungeschmälerter ihre Profitgefäße zu befrachten, lieferte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Danzig einen neuen typischen Beweis. Angeklagt war der Domänenpächter Schöpfer in Prangshin wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Bei der Ablieferung seiner Getreideumlage gab er die eidesstattliche Versicherung ab, daß er kein Getreide mehr abliefern könne, da er nur noch so viel bestimme, als er für seine Wirtschaft gebrauche. Bald darauf verkaufte er aber 100 Zentner Roggen und 20 Zentner Gerste. Vor Gericht entschuldigte er sich damit, daß er nicht daran gedacht habe, daß er noch einen Staken Getreide im Freien stehen hatte und daß er auch nicht wußte, wieviel Getreide dieser liefern werde. In unbegreiflicher, bei der Zusammensetzung der Schöffengerichte allerdings sehr begreiflicher, Weise kam das Schöffengericht zu der Annahme, daß der Angeklagte nicht wissenschaftlich, sondern nur faktisch gehandelt habe und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 1500 Mark wegen fahrlässiger, falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung. Das Gericht hat mit diesem Urteil ein Zuvertrauen zu ehrlichen Geschäftsmanipulationen der agrarischen Profitsüger zum Ausdruck gebracht, das nach all den bisherigen Erfahrungen wirklich nicht am Platze ist. Wie durch solche Urteile die von deutschnationaler Seite so oft gepredigte Achtung vor Gesetz und Recht, besonders in den Kreisen der Agrarier, wo es ja besonders notwendig ist, gestärkt werden soll, ist das Geheimnis des Gerichts. In ihrer Wirkung müssen solche künstlich konstruierten Urteile auf das gerade Gegenteil hinauslaufen. Aber trösten wir uns. Wenn es sich um einen Angehörigen der weniger Bemittelten Volksschichten gehandelt hätte, wäre das Gericht wohl nicht so vertrauensselig gemessen und ihm wäre sicherlich in einer ganz anderen Weise ausgespielt worden.

### Hypnotische Energieexperimente.

Zu später Abendstunde hatte sich gestern der Theatersaal des Juppoter Kurhauses zu einem Experimentvortrag eines Dr. To Rahma stark gefüllt und unterhielt dieser ein nach Sensationen heute mehr denn je hungriges Publikum mit hochinteressanten Versuchen auf dem Gebiet der Hypnotik. Ähnlich wie der allbekannte Herr Astron vereinigt er Hypnotiseur und Medium in eigener Person und erhebt damit schon seine Vorführungen beträchtlich über den Durchschnitt dessen, was sonst auf diesem Gebiete gefällig zu werden pflegt. Die ersten Versuche erstreckten sich auf die Hypnose des animalischen Nervensystems, wobei es zur Ausschaltung des Gehirns resp. zur Unterordnung der normalerweise dem persönlichen Einfluß nicht unterworfenen Gefäßmuskulatur unter den eigenen Willen kam. Daraus

diese Experimente, die eine ganz ungewöhnlich ausgebildete Energiebetätigung voraussetzen — Rahma nennt sich so selbst ein Energiephänomen — immerhin noch eine medizinisch-wissenschaftliche Erklärung. So bedeutet die im weiteren Verlauf der Vorführung gebotenen Experimente, in denen sich Rahma in einen Zustand von Kataleptik versetzt und in einem solchen Zustand halb vergeblicher Vate unter äußerster Anspannung der körperlichen Willensfähigkeit Dinge vorführt, die in das Gebiet der Heilbeherrschung überführen, ein absolutes Mittel. Die mit größtem Interesse aufgenommenen Versuche fanden einen vorzeitigen Abschluß, als der physisch bereits stark angegriffen erscheinende Dr. Rahma aus dem Publikum heraus in einen Disput verwickelt wurde, der damit endete, daß jener zweifelhafte Zwischenrufer einfach zum Verlassen des Saales gezwungen wurde. Wie man sich nun auch zu diesen Vorgängen stellen mag, so erscheint es doch als rechtlich schwer haltbar, einen Zwischenrufer durch eine kaum dazu befugte Person aus dem Saale zu weisen, nur weil er die Ansicht der meist stark begeisterten Masse nicht zu teilen vermag, wie es gestern der Fall war.

Eine etwaige Wiederholung der fraglos recht interessanten Experimente dürfte weitere Möglichkeit zur Klärung dieser oder jener noch aufzuwerfenden Fragen geben. Dr. D.

### Die Gebührensätze der Staatlichen Frauenklinik

(früheren Provinzial-Gebammen-Dehranstalt) sind neu geregelt worden. Es betragen die Verpflegungskosten in der 1. Klasse 200 Mark täglich, 2. Klasse 120 Mark und 3. Klasse 80 Mark. Außer den Verpflegungskosten ist für Benutzung des Entbindungssaales, Analemmittel und Verbandstoffe ein einmaliger Betrag zu entrichten: in der 1. Klasse bei Entbindungen 800 Mark, bei Fehlgeburten 200 Mark, in der 2. Klasse 200 resp. 150 Mark, in der 3. Klasse 100 resp. 75 Mark. Die Kosten für die Daryung und Pflege von Neugeborenen und Säuglingen betragen: für Flaschenkinder 20, 20 und 10 Mark, für Kinder, die ausschließlich von der eigenen Mutter genährt werden 20, 10 und 5 Mark, und für Kinder, die sich ohne Mütter in der Klinik befinden, einen Einheitsatz von 30 Mark täglich. Hauschwängere zahlen für Entbindung und Wochenbett einen einmaligen Betrag von 180 Mark. Untersuchungen und Ertrabehandlungen müssen besonders bezahlt werden. Von Ausländern mit einer der deutschen überlegenen Währung wird ein besonderer Zuschlag zu den Verpflegungskosten und sonstigen Kosten von 200 v. D. erhoben.

### Auto-Verschleuderung im Städtischen Fahrpark.

Bei der städtischen Arbeiterschaft erregt es allgemein Unwillen, daß seit einiger Zeit die besten Kraftwagen, System Bergmann, an Private verkauft werden. Der frühere Leiter des Verkehrsamtes, Hüsch, hatte seinerzeit angeordnet, daß nur die schlechten Wagen verkauft werden sollten. Es sollte eine Vereinnahmung im Wagenpark vorgenommen werden, so daß nur zwei Systeme für die Stadt zurückblieben. Statt dessen wurden zwei der besten Wagen für 175000 Mark verkauft. Die Stadt wird dadurch auf schwerste geschädigt, da die Händler die Wagen mit großem Verdienst wieder an andere verkaufen. Für welchen Spottpreis die Wagen von der Stadt verkauft werden, geht daraus hervor, daß die Verletzung für einen Wagen heute schon allein etwa 150000 Mark kostet. Wenn die Wirtschaft so weiter geht, besteht die Befürchtung, daß die Stadt zum Schluß nur schlechte Wagen besitzt, während die guten Wagen sich in den Händen der Kriegsgewinnler befinden.

### Der Sonderzug von Ostpreußen nach Breslau

fährt bei genügender Beteiligung am 4. August von Königsberg nachmittags 4 Uhr ab über Allenstein, Dt.-Eylau, Posen—Namtsch und trifft in Breslau 7.30 Uhr früh ein. Fahrkarten dritter Klasse, die nur für Hin- und Rückfahrt ausgegeben werden, kosten ab Königsberg 414 Mark. Ein Zustiegen auf den Stationen Zinten, Tiefensee, Mehlsack, Wornbitt, Gutstadt, Allenstein, Osterode und Dt. Eylau ist statthalt. Als Ausweis genügt Personalausweis. Benutzung des Zuges ist jedermann gestattet und bietet der Zug somit auch Danzigern günstige Gelegenheit für eine Reise nach Schlessen. Die Rückkehr muß auf der Strecke Küstrin—poln. Korridor innerhalb 60 Tagen erfolgen.

Der Verein der Rheinländer in Danzig hat in seiner letzten Mitgliederversammlung nach einem Vortrage des Herrn Dr. Wagner beschloffen, seine Tätigkeit über den Rahmen der bisherigen vorwiegend geselligen Aufgaben hinaus zu erweitern und ein „Reinlandverein“ in dem Sinne zu werden, daß er eine besondere Pflege aller rheinischen Fragen bildet und dadurch ein geistiger Stützpunkt für die unglückliche rheinische Heimat wird. Der Anschluß des Vereins an den Reichsverband der Rheinländer und die Einrichtung einer Vereinsbibliothek für rheinische Fachliteratur wurden beschloffen. Der Vorstand will einen Arbeitsplan aufstellen, eine Folge von Vorträgen und Besprechungsabenden über rheinische Fragen einrichten, gelegentlich auch öffentliche Vorträge mit Lichtbildern und Filmvorführungen veranstalten und eventuell auch mit großen Kundgebungen hervortreten.

Unfall beim Pferdebaden. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntag nachmittag am Juppoter Südbrande ab. Ein älterer Mann ließ dort durch Knaben zwei Pferde ins Wasser reiten. Er veranlaßte die beiden Knaben durch Jurek immer weiter in das Meer hineinzureiten. Nach etwa 15 Minuten wurde es den Pferden zuviel, das eine wurde wild und warf den Reiter ab. Er hatte keinen Grund mehr und wäre ertrunken, wenn nicht zwei in der Nähe habende Damen hinzugeschwommen wären und den Knaben gerettet hätten. Als er an Land gebracht wurde, brach er ohnmächtig zusammen. Nach längeren Bemühungen konnte er noch gerettet werden. Inzwischen ließ das Pferd wild am Strande umher und es war ein Wunder, daß es unter den Menschen und den vielen aufschauenden Kindern kein Unheil anrichtete.

# Aus dem Osten.

**Rußland. Neue Gehaltsregelung für Kleinrentner.** Der Regierungsrat hat den am 1. Juni vom Schlichtungsausschuss gestellten Schlichtungsantrag für verbindlich erklärt. Jeder Kleinrentner erhält danach ein festes Gehalt in Höhe von 200 Mark monatlich, daneben wird ein durch den Besetzungsausfall zu ersetzender Verdienst in Höhe von 100 Mark pro Woche garantiert. In den Fällen, in denen den Kleinrentnern keine Lohn gewährt wird, ist ihnen eine Kostensubvention in Höhe von 18,75 Mark pro Tag zu zahlen. Jeder Kleinrentner darf von den Wägen ein Nebenverdienst in Höhe von 10 Prozent des zu zahlenden Betrags erheben. Diese Bestimmungen gelten für die Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1922.

**Ägypten. Die See durchgebrochen.** Die gewaltigen Heuschrecken am Sonntag und Montag haben die bisherige 20-30 Meter breite Durchbruchsstelle vor dem Ort ganz riesig erweitert. In etwa 50 Meter Breite flutete das Wasser über das Sand und führte dem Seebadener See das gewaltige Wasser aus. Das Wasser ist sehr warm und weilt in das angrenzende Gelände überflutet. Dem Ort mit sämtlichem umliegenden Acker- und Wäldern ist die See unter Wasser gesetzt worden. Jetzt ist das Wasser wieder beim Abfließen.

**Schweden. Schwere Automobilunglücke.** Am Sonntag mittig überfuhr ein von der Gräfin Kleff-Gröf-Kräftig gesteuertes Kraftwagen vor dem Hotel Bellevue in der Parkstraße zwei kleine Kinder, die Prater Roll auf der Straße spielten. Der achtjährige ältere Knabe, dem der Schädel einmiedrückt wurde, war sofort tot, der sechs-jährige Bruder wurde schwer verletzt, mit einer leichten Verletzung kam ein Mann davon. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß zunächst ein Auto und darauf ein Handwagen die Passage in der engen Straße bestimmten, wodurch das von der Gräfin gesteuerte Automobil auf den vierjährigen Knaben geriet und den vor der Veranda des Hotels spielenden Knaben tötete.

# Volkswirtschaftliches.

**Die Erdölversorgung der Welt.** Das American Petroleum-Institut veröffentlicht jetzt eine Statistik der Erdölversorgung in der einseitigen Ländern der Welt. Danach hat die gesamte Produktion im Jahre 1921 um etwa 10 v. H. gegen 1920 zugenommen, und zwar betrug sie 750 Millionen Barrel (1 Tonne = 7,48 Barrel). Hieran ist Nordamerika einschließlich Kanada, dessen Anteil jedoch sehr gering ist, mit 40 Millionen Barrel beteiligt. Mexiko mit 195 und Russland mit 20 Millionen Barrel. Den Hauptanteil der Steigerung der Gesamtproduktion stellt Venezuela auf, dessen Förderung um 150 v. H. wuchs, nämlich von 40000 auf über eine Million Barrel. Perlen, Rumänien und Indien haben zusammen nur einen Anteil von 80 Millionen Barrel oder etwa 1 v. H. Der größte in den nächsten Jahren mit der fortschreitenden Erschöpfung des gewaltigen Erdölvorkommens in Mesopotamien und Persien eine harte Verknappung eintreten. In letzter Stelle unter den Weltproduzenten steht Großbritannien, das auf dem Inselreich selbst nur 1000 Barrel fördert. Deutschland erzeugte im Jahre 1921 nur 1000 Barrel, Frankreich hat noch eine doppelt so große Förderung wie Deutschland. Russland ist von seiner Vorkriegsleistung als einer der wichtigsten Erdölproduzenten auf die dritte Stelle mit fast 8 v. H. Gesamtanteil verdrängt, über den es sich seit 1919 nicht wieder erhob hat.

**Deutschlands Schieferungen an die Entente.** Unter den Lieferungen der schiefen Industrie an die Entente im vergangenen Jahre befinden sich 140 moderne Schlammrührmaschinen, 180 andere Wohnmaschinen, 80 Schwelger, 12 Säulen, 17 Herrenzimmer, 22 erklüftete ein-gerichtete Küchen, weit über 1000 Stühle, Tische usw., 400 Uhren, 2000 Meter Wollmatten, 2000 Meter Teppiche, 10000 Meter Baumwollstoffe, etwa 2000 Tische, 800 Teppiche usw. Für Wälder wurden 161000 Mark aufgegeben. Im ganzen beträgt der Wert der allein von der schiefen Industrie gelieferten Waren 3 1/2 Millionen Mk.

**Deutsche Hilfe beim Aufbau Petersburgs.** Die aus Moskau gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen russischen und deutschen Finanzgelehrten die Erzielung folgender Konzessionen vor: Ausbau des Petersburger Hafens, Bau eines Eisenbahnsystems im Osten, Wiedereinführung der Schiffsahrt auf der Wolga, Ausbesserung der Häuser, Gasanstalten, Kanalisationen und Wasserversorgung in Petersburg. Die Verhandlungen seien jetzt ins Stocken geraten. Die Deutschen fordern eine Konzession zur Ausnutzung der Dvinsk-Wälder, außerdem sei eine Verbindung zwischen Hamburg und dem russischen Hafen Orsk über Petersburg geplant.

**Englisches Kapital in Vohz taucht zum ersten Male in großem Umfang auf.** In dem Bericht der British Overseas Bank den Rückbau der im letzten Winter niedergebrannten Wollwoll-Manufaktur in Zimmern mit circa 1500 Arbeitern übernimmt. Die englische Bank erteilt einen Kredit von 200000 Pfund Sterling auf 8 Jahre zu 7 1/2 Prozent. Nur haben die Eigentümer der Summe garantiert die englische Regierung, die 15 Prozent trägt das Einkommen der Wollwoll-Manufaktur, die restlichen 15 Prozent sind das Risiko der Bank. Die russische Wollwoll-Manufaktur hat die Wollwoll-Manufaktur selber zu leisten; für die kreditierte Summe werden in England Wollwoll-Manufakturen befreit.

**Die Goldproduktion der Welt erlitt einen andauernden Rückgang.** Die Welt hat im Jahre 1921 einen Wert von 400 Millionen Tollen, um nach einer teilweise fortschreitenden Verminderung von Jahr zu Jahr im Jahre 1921 auf 250 Millionen zu sinken. Der Rückgang der russischen Produktion ist in dieser Hinsicht sehr auffällig. Die beträchtliche Abnahme der russischen Produktion ist ebenfalls sehr auffällig. Gegenüber 1920 und 1921 ist die auf ein Viertel gesunken, von 15 Millionen auf 4 Millionen. Die Produktion der Welt insgesamt ist gegenüber der Vorkriegsproduktion um 50 Prozent gesunken. Das russische Produktionsniveau ist um 80 Prozent gesunken, das amerikanische um 20 Prozent. Die Produktion der Welt ist im Jahre 1921 um 10 Prozent gesunken, das russische um 80 Prozent. Die Produktion der Welt ist im Jahre 1921 um 10 Prozent gesunken, das russische um 80 Prozent. Die Produktion der Welt ist im Jahre 1921 um 10 Prozent gesunken, das russische um 80 Prozent.

**Durch Danziger, Österreichische und russische Rufe vorübergehend eine Besserung verursacht worden war.** Der Baumwollindustrie ist es mit Hilfe des vor einigen Monaten gegründeten Exportverbandes wenigstens gelungen, sich neue Absatzmärkte zu erschließen, was auf die Wollindustrie, bei der man jetzt mit einer weiteren Einschränkung der Arbeitszeit rechnen muß, nicht zutrifft. Verhängnisvoll macht sich vor allem für die gesamte Textilindustrie der Mangel an Umfahrmitteln bemerkbar. Geschäfte können nur auf Wechsel gemacht werden, von denen aber nur ein geringer Teil von der polnischen Darlehensstelle disponiert wird. Da auch die anderen Banken verlagert, sind die Industriellen in der Hauptsache auf den teuren Privatdiskont angewiesen. Das hier Gesagte bezieht sich auch auf die Wolltextilindustrie, die meist gute Kammgarnwaren herstellt und Wollstoffe aus dem Ausland bezieht. Die Produktion der Kammgarnfabriken hat nur 20-30 Prozent der Vorkriegsleistung erreicht. Bei den Fabriken für billigere Waren stellt sich dieses Verhältnis etwa um 40 Prozent besser. Im Mai ist die Produktion gegenüber April um 15 Prozent zurückgegangen. Die ausländischen Rohstofflieferanten gewähren den Wolltextilindustriellen immerhin noch einen 40-tägigen Kredit. Die Ausfuhr richtet sich hauptsächlich über Wien nach dem Balkan. Von den Wolltextilfabriken, die hauptsächlich geringere Qualitäten und als Spezialität Federn herstellt, ist zu berichten, daß die Lager überfüllt sind, da der russische Markt heute mehr als je in der Nachkriegszeit verschlossen ist und andere Absatzmöglichkeiten nicht bestehen.

# Bewerkschaftliches.

**Polnischer Gewerkschaftskongress.** Auf dem belgischen Gewerkschaftskongress, der in Brüssel begonnen hat, sind über 70000 Arbeiter durch 438 Delegierte vertreten. Gleich der erste Verhandlungstag brachte einen scharfen Zusammenstoß zwischen der Amsterdamer Richtung und den Kommunisten. Ein kommunistischer Antrag, der den Gedanken der nationalen Verteidigung des Bourgeoisstaates verurteilt, wurde von den Amsterdamer gegen 20 Stimmen der revolutionären Minderheit verworfen.

**Geistliche Streikfrage in Amerika.** Aus Washington wird gemeldet: In Regierungskreisen herrscht harter pessimismus wegen des Streiks der Bergarbeiter, Textilarbeiter und Eisenbahner. Nach mehreren fruchtlosen Anstrengungen hat es das Eisenbahnerarbeitsamt aufgegeben, den Streik zu stillen. Man glaubt, daß der Kampf bis zu Ende geführt werden muß. Auch die Unterhandlungen der Vertreter der Eisenarbeiter mit der Senatskommission sind gescheitert. Die Konvergenz der Staaten Pennsylvania und Ohio haben den Truppen verboten, die Kohlengruben zu besetzen. Daraufhin haben sich in Ohio die Kohlenarbeiter versammelt, um gegen die Gruben zu marschieren. Es wird weiter über London gemeldet, daß Comper, der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, an die Regierung die Anforderung gerichtet hat, eine Konferenz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzuberufen, um dem gegenwärtigen Streik ein Ende zu bereiten. Inzwischen beabsichtigt die amerikanische Regierung, sich mit der Einführung englischer Kohle zu befassen. Bei der ausgezeichneten Organisation der englischen Berg- und Transportarbeiter besteht jedoch wenig Aussicht, daß diese Absicht in bedeutendem Umfang verwirklicht werden kann.

**Gewerkschaftliche Zusammenschlüsse in der Schweiz.** Am 1. Juli fand der definitive Zusammenschluß des „Schweizerischen Dolzarbeiterverbandes“ (ca. 9500 Mitglieder) mit dem „Schweizerischen Bauarbeiterverband“ (circa 9500 Mitglieder) statt. Die neu geschaffene Organisation heißt „Bau- und Dolzarbeiterverband der Schweiz“. Am 24. Juni wurden in einer gemeinsamen Konferenz von nachfolgenden Organisationen die Statuten für einen Großschweizerischen Bund aufgestellt. Schweiz, Topographenbund, Schweiz, Lithographenbund, Schweiz, Buchdruckerverband und Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter der Schweiz. Dieser Bund soll die genannten Berufsgruppen mit insgesamt circa 10000 Mitglieder zusammenfassen. Die Mitglieder der vier Einzelverbände werden sich in einer Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung dieser Statuten auszusprechen haben.

# Aus aller Welt.

**Ein schweres Autounglück ereignet sich auf der Chaussee Eberwalde-Berlin.** Als ein Auto einen anderen Wagen überfuhr, rief es gegen einen Baum. Die Insassen, zwei Herren und zwei Damen, wurden losgerissen aus dem Wagen geschleudert. Der Herr, der den Wagen gesteuert hatte, erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Eberwalder Krankenhaus gebracht. Die drei anderen Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

**Die Jehnlausendmarkefabrik im Keller.** Durch blinder Zufall entdeckte die Polizei in Frankfurt a. M. am Dienstag nachmittags eine mit den modernsten Einrichtungen versehene Werkstätte für den Druck von falschen Jehnmarken- und Jehnlausendmarken. In der Rodenheimer Farbenfabrik verlangte in den Nachmittagsstunden etwa ein 40-jähriger Herr eine bestimmte Sorte Farbe und gab dabei, als man ihn nach dem Namen fragte, sich als ein im Norden wohnender Geschäftsmann aus, den aber ein zufällig im Verkaufsräum anwesender Herr persönlich genau kannte und ihm die falsche Namensnennung auf den Kopf auflegte. Die Fabrik benachrichtigte insgeheim die Polizei des zuständigen Reviers. Die Beamten nahmen den Mann mit aufs Revier und hier legte er ein volles Gehäufnis dahin ab, daß er die Farben zum Druck gefälschter Geldscheine verwenden wolle. Sofortige Nachforschungen ergaben dann, daß der Mann, ein Malermeister, sich in einem unter den eigentlichen Kellerräumen liegenden Versteck eine Werkstätte eingerichtet hatte, die mit einer ganz neuen Streichdruckhandpresse und vielen anderen Hilfsmitteln in auf beste ausgerüstet war. Für die Anfertigung von Jehnmarkenscheinen war der Meister bereits über die ersten Versuche weit hinaus und hatte von den ersten Drucken, den sogenannten Grunddrucken, schon viele hundert gegen fertig. Der Druck der Jehnlausendmarkenscheine befand sich in den Anfangen. Die vorgefundenen Altscheine und schon in den nächsten Tagen in den das Polizeipräsidium zur weiteren Untersuchung gebracht.

1 1/2 Millionen in Wechseln verschwunden. Vor einigen Wochen stellte die Postverwaltung in Hannover, Döberitz u. G., in Frankfurt (Main) ein Wechsel, und zwar zwei zu je 200000 Mark, vier zu je 100000 Mark und fünf zu je

100000 Mark per 11. September 1922 auf die Firma G. & K. Kndols, Dresden, aus und gitterte die Wechsel der Dresdener Bank. Die Wechsel sind sämtlich verschwunden.

**Die „Handgranate“ im Gerichtssaal, Panik, Mordversuch.** Als von der Paderborner Strafkammer 2 Gewohnheitsverbrecher zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, warf einer der Verurteilten, namens Drews, mit den Worten: „Da, ihr sollt auch was haben!“ Eine Handgranate vor den Richtertisch. Richterkollegium und Zuhörer flüchteten in begrifflicher Aufregung. Später stellte sich heraus, daß die Handgranate, mit der der Verbrecher offenbar eine Panik verursachen wollte, um entweichen zu können, nur eine hölzerne Nachbildung war.

**Ein israelitischer Porfall ereignete sich in Berlin an der Kottbuser Brücke.** Dort stehen nicht dicht beieinander eine größere Anzahl Juden, in denen mit allem möglichen gehandelt wird. Als dieser Tage ein Auto dort vorbeifuhr, schaute durch das Rattern ein Pferd und stürzte zu Boden. Der Fahrer des Autos hatte nur den Ausweg entweder das Pferd zu überfahren oder in die Judenreihe zu steuern. Er wählte letzteres. Im nächsten Augenblick sah er zwischen den Juden böse aus. Die letzten Besten lagen zertrümmert am Boden. Tausende sah man Fleisch, Wurst, Gemüse, Obst und sonstigen Handelswaren bunt durcheinandergeworfen. Der Porfall rief eine große Aufregung unter den Pädlern und der zahlreichen Anwesenden, von denen niemandherwelle niemand verletzt wurde, hervor, die dem Autofahrer zu Hilfe gehen wollten. Er kam jedoch mit heller Haut davon.

**Ein origineller Gaunerstreich,** durch den zahlreiche Geschäfte um viele tausend Mark geschädigt worden waren, hatte in Berlin ein Nachspiel vor der Strafkammer des Landgerichts. Angeklagt wegen Betruges war ein Inhabhaber Ernst Ringel. Der Angeklagte hat es verstanden, die Hochkonjunktur in den von vielen Branchen so stark begehrten elektrischen Kupferleitungsdrähten für sich in sehr lukrativer Weise auszunutzen. Er kaufte den sogenannten Friedendracht, d. h. stabilen, Rinf- oder Aluminiumdraht, welcher von der Wertungsgesellschaft in großen Posten auf den Markt geworfen wurde und brach, ohne die sogenannte Verformung zu erleiden, ein etwa einen halben Meter langes Stück von beiden Enden der Drahtrolle ab. In die nun hohle Umhüllung schob er vorsichtshalber ein Stück richtigen Kupferdrahts derselben Stärke hinein, so daß es den Anschein hatte, als ob die ganze Rolle aus Kupferdraht bestehe. Mit diesen „gefälschten“ Drahtrollen machte er, bei den Käufern von Elektromaterialien ein gutes Geschäft, da er den „Kupferdraht“ sehr billig anbot. Wegen absichtlicher Schwindeltaten ist er schließlich zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen der nachträglich zur Anzeige gelangten Fälle erkannte die Strafkammer jetzt auf eine Zusatzstrafe von neun Monaten Gefängnis.

**Französischer Großmann nicht geisteskrank.** Ueber die Sektion des Schädels des Frauenmörders Großmann wird jetzt folgendes bekannt: Nach der Sektion der Schädeldecke selbst hat Großmann eine sogenannte Krenanabe gehabt, d. h. die Stirnhaut führt bis zur Basis der Schädeldecke, wo sie sich mit den Schläfenästen kreuzt. Von maßgebenden Gelehrten wurden schon immer Menschen mit derartiger Schädelbildung ein höherer Grad von Intelligenz zugesprochen. Ferner zeigte die ebenfalls schon in Angriff genommene, aber noch nicht abgeschlossene Sektion des Großmannschen Gehirns, daß Großmann der Berufsstand vollständig verloren gegangen war. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß Großmann tagelang neben den Schiffslein mit den Eingeweiden seiner Opfer sitzen konnte, ohne daß ihm der Verwesungsgeruch zum Bewußtsein kam. Das zusammenfassende Urteil der Gerichtskommission über den Grund der bisherigen medizinischen Feststellungen ist im Gegenstoß zu der Auffassung seines Verteidigers jedenfalls das, daß man in Großmann keineswegs einen Geisteskranken erblicken konnte. Die Scheuchtheit seiner Verbrechen schreiben die Gutachter der durch langjährige Zuchthausstrafen herbeigeführten Abgesamplung zu. Der Beweggrund zu seinen Taten war letzten Endes immer sein großer Frauenhass, der sich erklärlicherweise vergrößerte, wenn eine Frau ihn reizte. Wie die Untersuchung ergeben hat, haben auch tatsächlich alle Opfer ihn durch irgendeine Handlung, sei es durch Bestehen oder Lügen herausgefordert. Seine tierische Wut konnte alsdann keine Grenzen.

**Gepanzerte Kriminalbeamte.** Nach dem Vorbild von London und Newyork hat man jetzt auch, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, bei der Berliner Kriminalpolizei sogenannte Panzerweifen eingeführt. Der Panzer besteht aus schuppenartig aneinandergerichtet, besonders gehärteten, kleinen Stahlplättchen. Die bisher vorgenommenen Schießproben, auch mit den stärksten Kalibern der Repetierrevolver, sollen die Angewandtheit dieser Panzer bewiesen haben. Da der Herstellungspreis ein verhältnismäßig hoher ist, konnte vorläufig nur eine geringe Anzahl angeschafft werden, die den Beamten für besonders gefährliche Aufgaben zur Verfügung stehen.

@@	<b>Veranstaltungs-Anzeiger</b>	@@
<p><b>Berein Arbeiter-Jugend Tanzig.</b> Mittwoch, den 26. Diskussionsabend. Thema: Was ist Demokratie? Referent: Gen. Harwich.</p> <p><b>Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw.</b> Freitag, den 25., abends 6 Uhr, in der Talo der Peiterschule, Hansplatz: Generalversammlung.</p> <p><b>Verband der Fabrikarbeiter.</b> Donnerstag, den 27. Juli, abends 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Nevelinsplatz 1-2, Zimmer 70, 2. Stock: Versammlung der Vertrauensleute und Arbeiterauschussmitglieder. Mitteilungs- oder Karte für zur Kontrolle mitbringen.</p> <p><b>Tienstag, den 1. August, abends 6 Uhr bei Schmidts, Schillingstraße 6: Mitglieder-Versammlung.</b> Ohne Verbandsbuch oder Karte kein Eintritt.</p>		

**Gosda Schnupftabak**  
garantiert rein gekachelt  
Cebereid erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hährgasse 1

# Danziger Nachrichten.

## Schlechtes Brot.

Von der Senats-Preßstelle wird uns geschrieben: In letzter Zeit sind vereinzelt Klagen über schlechtes Brot laut geworden. Die dem Ernährungsamt vom Publikum eingereichten Brotprouben wurden dem Chemischen Untersuchungsamt übergeben. Dieses hat festgestellt, daß es sich um eine Brotkrankheit, die als „fadensiehendes Brot“ bezeichnet wird, handelt. Sie wird im Brote hervorgerufen durch die Tätigkeit von säurebildenden Bakterien aus der Gruppe der Kartoffelbakterien, die sich schon bei dem Getreideform und dann im Mehl finden und deren Sporen im Gegensatz zu den Schimmelpilzbakterien die Wadtemperatur überleben. Der äußere Eindruck der Krankheit des Brotes zeigt sich durch äußerst unangenehmen Geruch und dadurch, daß beim Durchschneiden des Brotes das Mehl an den Fingern klebt und Faden zieht.

Dem Hersteller des Brotes kann insofern kein Verschulden an dem Vorkommen der Krankheit zugeschoben werden, da die bakterienföhrnden Weible äußerlich eine völlig normale Beschaffenheit zeigen. Auch beim Brot macht sich die Krankheit erst am 2. oder 3. Tage nach der Herstellung durch das Auswachsen der Sporen, und zwar von der Mitte der Krume ausgehend, da hier die Lebensbedingungen für die Bakterien am günstigsten sind, bemerkbar. Das verhältnismäßig seltene und meist nur in der heißen Jahreszeit zu beobachtende Auftreten der Krankheit wird bei der großen Verbreitung der Kartoffelbakterien durch die ihrem Wachstum ungünstige Säureaktion des Teiges erklärt.

Zur Vermeidung der Krankheit muß deshalb von den Bäckern neben peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt möglichst kräftig gesäuertes Sauerteig, besonders im Sommer, zur Herstellung des Brotes verwendet werden. Andererseits kann auch das Publikum dem Auftreten der Krankheit dadurch entgegenwirken, daß es, seinen Brotbedarf wenigstens in der heißen Jahreszeit nur stets auf höchstens ein bis zwei Tage im voraus deckt. Auch muß das Brot in möglichst kühlen und luftigen Orten aufbewahrt werden. Der Genuß von Brot, bei dem sich die Krankheit noch nicht bemerkbar macht, hat keine gesundheitschädlichen Wirkungen. Der Genuß von „fadensiehendem“ Brot, d. h. in der angegebenen Art erkranktem Brot, kann gesundheitschädliche Wirkungen auslösen. Es ist daher vor dem Genuß solch erkrankten Brotes zu warnen.

## Deutsch-völkischer Konkurrenzneid.

Es ist kaum glaublich, mit was für Sorgen sich unsere deutsch-nationalen „Kulturpolitiker“ herumzuschlagen haben. So bringt die „Danziger Allgemeine Zeitung“ einen wehleidigen Entrüstungsartikel des „Hochschulringes deutscher Art“ an der Technischen Hochschule zu Danzig über die Annahme der polnischen Studentenverbindung „Wisla“, weil diese es ebenfalls gewagt hat, sich in eine farbentragende Korporation umzuwandeln. Nach der Meinung der deutschen Jünglinge bedeute dieser Schritt der polnischen Verbindung eine „erhebliche Provokation der Danziger deutschen Studentenschaft“ und die Nachahmung eines „all-deutschen Brauches“, der dazu noch in der Art und Weise seiner Ausführung eine „Eitel- und Geschmacklosigkeit erkennen läßt, die ihresgleichen sucht“. So lautet es dort wirklich. Also: Das Deutschtum ist auf's Schwerste gefährdet! Rettung! Ja, Rettung tut not, aber Rettung aus dieser geistigen Verarmung, der die Jugend eines Volkes, und dazu noch die akademische, verfallen ist. Die Danziger Bevölkerung hat sicherlich alle Veranlassung, ihre kulturellen Rechte gegen polnische Fälschungsversuche zu wahren. Hier handelt es sich jedoch um das Gegenteil einer Kulturarbeit. Man beobachte diese „Männer“ nur, wenn sie mit ihren Couleurbändern und bunten Affenmäulen, mit den Monokeln, Wigerlshöckchen und Hakenkreuzen in den Straßen umherstolzieren. Dann kann man wirklich nicht auf den Gedanken kommen, sie verkörperten die gebildete Jugend eines Kulturvolkes. Und dann beobachte man sie einmal in ihren Kneipen bei ihrer Hauptbeschäftigung, beim Bierseidelabschlucken, das noch mit allen möglichen Faxen und Albernheiten, sexuell anstößigen Witzen und idiotisch-nationalistischen Liedern begleitet ist. Und diese Menschen haben vor sittlicher Entrüstung, wenn bis jetzt noch nicht so geistig verflümmerte Menschen, polnische Studenten, die beschriebenen Albernheiten nachzuahmen trachten, die nach ihrer Ansicht echt „deutsches Wesen“ verkörpern, übrigens kein Ruhmesblatt unserer Nation, und finden sie bei den Polen geschmacklos. In unbegreiflich studentischem „Mut“ besichtigt man sogar noch, daß durch das Vorgehen der polnischen Verbindung „der bisherige gute Ruf der Danziger Studentenschaft bei der Danziger Bürgerschaft wie im Melde sehr erheblich beeinträchtigt werden kann.“ Als wenn an einem solchen Ruf angefaßt dieser völkischen Albernheiten überhaupt noch etwas zu retten ist. Aber statt diese kindliche Einseitigkeit der Studenten für sich zu behalten, serrt man sie dadurch ans Tageslicht, daß man anderen „Armen im Geiste“ nicht teuflichen Gebilts verwehren will, diese lächerlichen Gebährnisse nachzuahmen. Die Erhaltung des deutschen Heimatgefühls in Danzig steht wahrlich zu hoch, als mit solchen Väterlichkeiten in Verbindung gebracht zu werden. Der Hochschulring sollte einsehen, daß er dadurch dem Deutschtum in Danzig den allergeringsten Dienst erwirkt.

## Noch einmal die Neutralität der Guttemplerlogen.

Die Angelenheit mit der Loge „Eren unserm Wort“ bekräftigt mich. Ich bin vom Distriktsstempel selber für jene Loge geworben worden, meine Abweisung wäre also eigentlich eine Niederlage der Distriktsleitung. Es sind zuverlässige Zeugen dafür vorhanden, daß in der Woche vor der Aufnahme von dem Hochtempel Hans Haseler, seinen Eltern und ihren Freunden, die alle politisch rechts stehen, gegen meine Aufnahme Stimmung gemacht worden ist mit der Begründung, ich hätte politisch schon alles erlebt auf dem Erdbolde. In einem Vortrag „Jugend und Lebensreform“, hatten vor längerer Zeit die jungen Guttempler Vorträge, meine politische Stellung kennen zu lernen. Ich wies darauf hin, daß nur bei den Vorkämpfern, und vor allem bei der Sozialdemokratie, Verständnis für radikale Le-mis- und Gesellschaftsreform zu finden sei. Das hatte viele Unbill gemacht. Die Jugendtreffe, die ich am den völkisch-parlamentarischen Einheitsmännern sammelte, sind ausgesprochen gegen mich. Die Populären Mitglieder sind „völkisch“ und haben sich dahin ausgesprochen.

das sie gegen mich stimmen würden. Dem Distriktsstempel ist diese wenigstens teilweise politische Einseitigkeit d. r. genannten Loge bekannt gewesen, wie er mir persönlich vermerkte. Natürlich hatten meine Gegner nachher nicht den Mut, sich und nach dem wahren Grund einzugehen: Sie führten widerlichsten persönlichen Klatsch als Ursache ihrer Gegenstimmung an. Auf diese Belgebel will ich nur hinweisen.

Es ist allerdings wahr, in den alten Grundlogen sitzen viele Sozialisten, sogar Kommunisten soll es dort geben. Aber in den Neubloggen und unter den jüngeren Mitgliedern der Grundloggen besteht seit längerem eine herrschende Stimmung (Oberstudienrat Timm in Roppor führt sie neben andern), die „völkisch“ ist und alle andern an die Wand drückt. Die Opposition trat aus und steht auch heute neben dem Orden. Es ist bezeichnend, daß die tüchtigsten Menschen in der früheren kommunistischen Arbeiterjugend alle ehemalige Regimentsmitglieder waren. Viel Staub wurde aufgewirbelt durch die Nichtaufnahme des völkischen Ingenieurs Ploinski, der von den völkischen Logenkreisen in bester Weise befördert wurde, er besaß den Weisheitsgrad, war also viele Jahre im Orden. Also, wenn die völkischen Kämpfe auch nicht in den Logenlogen geführt werden, da sind sie im Orden, und es ist ein Schlagwort vieler junger Danziger Guttempler, daß die Engherzigkeit eine völkische Angelegenheit sei. Auch die Aenderung des Ordensnamens in Deutschland während des Krieges in „Deutscher Guttemplerorden“, kam aus solcher Stimmung. Einige wenige junge Menschen gibt es, die das gute alte „International“ in Guttemplerorden, das Völkler und Sprachen verbindet, wiederherstellen wollen. Sie stehen gegen eine große Mehrheit in Opposition. Im übrigen sind viele unserer Parteigenossen im Orden auf diese Dinge wohl nicht aufmerksam genug gewesen. Wir fordern sie auf, — nun, nicht zum Austritt aus dem Orden —, sondern zur Wachsamkeit gegenüber den völkischen Geheimbündlern und ihrem Anhang. Wilhelm Siegmeyer.

## Ein Festtag für die Kleinen.

Forschend ging gestern morgen mancher Blick gen Himmel, denn endlich sollte das schon einige Male wegen Regen verschobene Kinder-Waldfest der Frauenkommission der SPD. vor sich gehen. Das Wetter versprach wenig Gutes. Und bald setzte denn auch ein starker Regen ein. Aber trotzdem hatte sich gegen 8 Uhr morgens eine außerordentlich stattliche Teilnehmerzahl auf dem Sammelplatz dem Marktplatz eingefunden, in der Hoffnung, daß das Wetter sich bessern würde. Die Hoffnung wurde nicht getäuscht. Gegen 9 Uhr machte man sich auf den Weg nach Deubude, und im Wald angekommen, entwickelte sich bald ein buntes Leben und Treiben, so daß auch der Himmel sein grämliches Gesicht ausgab und Frau Sonne freundlich herabsah. Zunächst wurden die Kleinen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann traten die Jungen und Mädchen zu Tanz und Spiel an. Ueberall bildeten sich unter Leitung der Genossinnen zwanglose Gruppen und der laute Jubel der Kleinen bewies am besten, wie vortrefflich sie sich unterhielten. Jungsozialisten sorgten für Musik. Um sie sammelte sich ein Kreis sangeslustiger Jugend. Frisch und munter klangen die hellen Kinderstimmen durch den Wald. Vorübergehende kleine Regenschauer konnten der guten Stimmung keinen Abbruch tun. Uebermüht war die Mittagszeit herangekommen. Jetzt galt es an die 170 Kinder Mittagessen, Nudeln und Pflaumen, zu verteilen. Dank der planmäßigen Vorbereitung wurde die nicht leichte Aufgabe glänzend gelöst. Das trefflich zubereitete Essen mundete den Kleinen aufs Beste. Nachdem man sich zu neuen Taten gestärkt hatte, begann das bunte Spiel von Neuem. Mittlerweile waren trotz des fehlenden Bekanntheitsgrades des Festplatzes zahlreiche Nachzügler angekommen. Auch Deubuder Genossen und Genossinnen hatten sich in größerer Anzahl eingefunden. Der Nachmittag verlief in schönster Harmonie. Dann gab es nochmals Kaffee und Kuchen, und nun zeigte sich, daß der Regen am Morgen auch etwas Gutes für die Teilnehmer zur Folge hatte. Denn die Kuchenportionen wurden viel größer als ursprünglich vorzusehen war. „Mit der Sonne letzten Strahlen“ ging es mit Musik und Gesang heimwärts und man sah es den Kleinen an, daß sie einen Tag fröhlich und guter Dinge verbracht hatten. Die Frauenkommission der SPD. kann stolz sein auf den gelungenen Verlauf des Waldfestes, mit ihr die Genossinnen, die unermüdet für die Unterhaltung der kleinen Gäste sorgten. Dank verdienen auch die Jungsozialisten, die sich selbstlos in den Dienst der nicht immer „leichten“ Sache stellten, ferner jene Genossen, die durch Vergabe der Geldmittel der Frauenkommission überhaupt erst die Abhaltung des Festes ermöglichten.

Ueber den Zusammenstoß eines Arbeiters mit einem polnischen Offizier wird von der polnischen Telegrammagentur eine längere von der ersten Danziger Veröffentlichung vollkommen abweichende Darstellung gegeben. In dieser Darstellung der offiziellen Agentur wird es als besonders schmerzend hingestellt, daß die Schutzbeamten den polnischen Offizier, nachdem er tödlich gegen sie gewesen sein soll, bis in das Gebäude des polnischen Generalkonsulates verjagt haben, was eine Verletzung der Exterritorialrechte darstelle. Im übrigen weichen die beiderseitigen Darstellungen so voneinander ab, daß erst eine nähere Klärung der Einzelheiten abgewartet werden muß. Es spricht allerdings sehr wenig von der polnischen Seite über betonten Gerechtigkeit gegen Danzig, wenn die deutsche Morgenausgabe der „Gazeta Wlanska“ versucht, diesen Zwischenfall unter sensationeller Uebertreibung zu durchsichtigen Zwecken als „Verwildern des Danziger Straßenlebens“ hinzustellen.

Freiwillig in den Tod gegangen ist in der Nacht zum Montag der Pfefferstadt 18 wohnende Schriftsteller Umrath. Er hatte den Gasbahn geöffnet und wurde morgens tot aufgefunden. Der Grund zur Tat ist auf Schwermetall zurückzuführen, an der U. schon seit einiger Zeit gestitten hat.

Straßenraub. Ein Händler aus Schilditz, der sich mit seinem Gefährt auf der Landstraße von Lüblau nach Danzig befand, ist das Opfer eines Raubanschlages geworden. Er hatte aus Gutmütigkeit einen Mann auf seinen Wagen aufsteigen lassen, der ihm in der Dunkelheit plötzlich mit einem schweren Gegenstand einen Schlag versetzte, daß er blutüberströmt bewußungslos liegen blieb, und ihm seine Burschenschaft in Höhe von 8000 Mark und einen Revolver raubte. Sofortigen Ermittlungen der Landgendarmarie gelang

es, als den Täter einen Arbeiter Bilinski aus Lublau festzunehmen, der sich durch größere Geldausgaben in den Schankwirtschaften der Umgegend verächtlich gemacht hatte.

Die Aufgabe wird zwecks Klärung von sofort auf 14 Tage für den Subwerkverkehr gesperrt.

Fahrlose Schieberien. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr wurden auf den Schiehkunden am großen Grenzplatz Schiehkübeln abgehoben. Als eine Weisheit, die von Langfuhr über Weiskopf, Zaire nach dem Strande zu ging und sich in der Richtung des Schiekwalles befand, als eine Angel dicht an ihnen vorüber. Sehr erschrocken ließen die Ausflügler, indem sie nach den Kübeln hin wackten, nach dem Schiekhof zu. Man hörte jedoch, daß das Schieken auf den Schiehkunden fortgesetzt wurde. Wenn auf den Schiehkunden am Sonntag durchaus auch noch geschossen werden muß, es ist ja dann noch viel überflüssiger als an anderen Tagen, dann sollte man mindestens mehr Vorsicht walten lassen und nicht Menschenleben gefährden. Es wäre für die Eltern keine freudige Ueberraschung gewesen, wenn man ihnen die Leichen ihrer Kinder nach Hause gebracht hätte. Der Senat ist um Abhilfe gebeten worden. Es wäre auch sehr notwendig, der Öffentlichkeit willen zu lassen, wer dort Sonntag berart wilde Schiehkübeln abhakt.

Die verlorene Eisenbahnfahrkarte. Daß man eine Fahrkarte verliert, kommt leider ziemlich oft vor. In der Regel findet sie sich bald wieder, und so hat man keine anderen Folgen zu empfinden, als den Schreck über den gehaltenen Verlust. Manchmal findet sie sich aber nicht wieder. Dann muß man eine Art Strafe zahlen. Nach der Verkehrsordnung hat derjenige, der ohne Fahrkarte im Zuge betroffen wird oder die Fahrkarte verloren hat und diesen Verlust nicht sofort genügend glaubhaft machen kann, für die ganze vom Zuge resp. von ihm zurückgelegte Strecke den doppelten Fahrpreis zu zahlen. Ein Reisender fand bei der Kontrolle seine Fahrkarte nicht. Der Beamte erstatte Anzeige, der Reisende aber weigerte sich, die Strafe zu zahlen, mit dem Hinweis, daß er an der Bahnhofsperre die Karte gehabt und ein anderer sie gesehen habe. Die Eisenbahn ließ es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen, die den Mann freisprach. Denn es komme nicht darauf an, sagt das Urteil, ob der Angeklagte die Karte verloren, sondern ob er sie besessen habe. Dies sei durch den Zeugen bewiesen. Wer auf der Eisenbahn fährt, tut also gut, sich für alle Fälle eines Zeugen zu versichern und sich dann nicht etwa in Hochborn lagern zu lassen, wenn er die Fahrkarte verliert.

Polizeibericht vom 25. Juli 1922. Festgenommen 20 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Schmutzgelts, 4 wegen Uebertretung der Polizeiverordnung, 1 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeigast, 2 abdachlose Personen. — Gefunden: Fischerei-Erlaubnischein für Bruno Schimanski, Tasche mit einem Geldbetrag, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidenten; Damenportemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Herrn Krause, Hermannshöfer Weg 6, 2 Tr.; 1 Stück Kleinfahrrad abzuholen von dem Oberwachtmstr. b. Schuppolizei Lehrke, Brotschischer Weg 26; Hund (Mehrschäfer), gestuylte Ohren, gelbes Halsband mit rosa Schleife, abzuholen von Herrn Paul Semanski, Neuschottland 21. — Verloren: Paß für Ernst Hoffmann, braune lederne Brieftasche (enth. verschied. Papiere für Albert Dring), schw. Damenschirm mit gelber Krücke im Schwarzeblau. Bezugs, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidenten.

## Filmschau.

Das Eden-Theater bringt einen Sittenfilm, „Die Tochter der Verführten“, der den wechselvollen Lebensgang zweier Frauen, der Mutter und ihrer Tochter, zeichnet. Die Tochter muß sich von ihrem Verlobten trennen, weil ihre Mutter, die durch einen Bankier verführt wurde, Barbare ist. Nach dem Tode der Mutter, rächte sie diese dadurch, daß sie die Kinder des Verführers in ihre Par lockt, so daß sie sittlich verkommen. Dann nimmt sie sich das Leben. Ein zweiter Film, „Baghira, der indische Panther“, gibt schöne Bilder aus dem indischen Leben wieder.

Im Eden-Theater läuft augenblicklich der zweite Teil des italienischen Abenteuerfilms „Das Geheimnis der Gullotine“. Auch dieser Teil ist reich an spannender Handlung, wenigstens er in der Konzentration nicht den ersten Teil erreicht. Galtor bemüht sich um Aufklärung des Mordes, was ihm im dritten Teil gelingen dürfte. Ein vortrefflicher Spielfilm ist „Menschenopfer“, die Liebestragödie eines Krüppels. Hervorragende Filmgrößen wie Eugen Klöpfer, Alfred Abel und Carola Zolle spielen die Hauptrollen. Von tiefem Eindruck ist auch die Wiedergabe des Verwahnsinnigen durch John Gottwalt. Die Regie hat eigenartige Innenbilder zu dem Film geschaffen, der sich auch durch seine Handlung erfreulich von den sonstigen Spielfilmen unterscheidet.

## Standesamt vom 25. Juli 1922.

Todesfälle: Tochter des Tischlermeisters Otto Horn, 19 Tage. — Witwe Luise Sluppe geb. Grubert, vorher verm. Domnowski, 68 J. 7 M. — Zuschneider Heinrich Redder, 48 J. 8 M. — Helfer Anton Wendt, 51 J. 1 M. — Hospitalkin Wwe. Mathilde Dopp geb. Richter, 79 J. 1 M. — Frau Helene John geb. Blech, 55 J. — Rentenempfänger August Doroff, 78 J. 10 M. —

## Wasserstands-nachrichten am 25. Juli 1922.

Zowichoff	23.7. 24.7.	Kurzbrack	+0,60 +0,70
	+1,09 +1,03	Montaunerspie	-0,01 -0,02
	23.7. 24.7.	Piechel	-0,10 -0,09
Warzhau	+1,00 +0,99	Dirschau	-0,01 -0,10
	22.7. 23.7.	Einlage	+2,32 +2,32
Platz	+0,52 +0,52	Schienenhorst	+2,60 +2,60
	24.7. 25.7.	Regat:	
Thorn	+0,31 +0,25	Schönau O. P.	+6,62 +6,60
Jordan	+0,28 +0,24	Galgenberg O. P.	+4,64 +4,64
Culm	+0,20 +0,16	Neuhorsterbusch	+2,04 +2,04
Graudenz	+0,32 +0,33	Krawachs	+ +

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,50	am Vortage	8,40
Russ. Dollar:	500		500
Englisches Pfund:	2200		2100

**Hohjell-Landau.** Hier fand am Sonntag eine öffentliche politische Versammlung statt, in der Abgeordneter Herr von Krcanndl über Teuerung und Reaktion sprach. Die Veranstaltung war gut besucht und lautete aufmerkamen den verständlichen und fesselnden einständigen Ausführungen über die Teuerung im allgemeinen und die Donauher Verhältnisse, insbesondere, wobei die Getreideverlage und die Ernährungsverhältnisse erörtert wurden. Große Aufmerksamkeit fanden auch die Ausführungen über die Vergänge im Reich. Die britische Bewegung steht für unsern Vorteil.

## Letzte Nachrichten.

### Der tschechische Kredit für Oesterreich.

Der tschechische Kredit für Oesterreich ist noch einer Meldung der „Prager Presse“, die dem tschechischen Ministerium der Finanzen nahe liegt, wegen Verläumdungen der deutsch-österreichischen Regierung noch nicht ganz klärt. Oesterreich muß vorher wegen der Realisation des Kredits über die Kreditvorläufe, wegen dessen Realisation an die tschechische Regierung, sowie wegen einiger anderer Fragen mit der Prager Regierung zu einer Einigung kommen.

Bekanntlich war leinmal Deutsch-Oesterreich von der tschechischen Forderung des viel ansehnlichen Vana-Vertrages ein Kredit gewährt worden. Er belief sich auf 50 Millionen tschechische Kronen und war also in gleicher Höhe wie der englische Zwei-Millionen-Pfund-Kredit gehalten. Auch Frankreich und Italien versprochen damals je eine Million Pfund Sterling an Oesterreich zu kreditieren. Diese letzteren Kredite sind noch nicht gemacht. Aber auch der tschechische Kredit kam Oesterreich kaum zustatten; denn nach Ablauf der Frist, die er, wie die obige Meldung besagt, noch nicht ganz klärt gemacht worden war, war der Kredit größtenteils durch bereits abgelaufene Schulden aus gegenseitigen Eisenbahnverrechnungen aufgesehrt und der Rest dürfte nur für Zahlungen in der tschechischen Währung verwendet werden. Wirklich ausgezahlt wurde damals nur der englische Kredit, der freilich nach wenigen Wochen aufgesehrt war und seine nennenswerte Besserung der österreichischen Verhältnisse bewirkte. Das Problem Oesterreich ist durch solche kleine Kredite nicht gelöst, es tritt höchstens eine Verflechtung der Verhältnisse ein.

In diesem Augenblick scheint freilich eine Verflechtung nicht mehr möglich zu sein. Die Verhältnisse haben sich ausgedehnt und die Regierung hat zu außerordentlich einschneidenden Maßnahmen gezwungen — sie sind der letzte Versuch der Selbsthilfe eines unglücklichen künstlichen Staatsgebildes, das aus machtpolitischen, imperialistischen Gründen an seiner natürlichen Eingliederung verhindert wird.

Wichtig ist auch dieser letzte Versuch — und das ist leider zu erwarten — so müssen wir im Herzen Europas mit einem Aufbruch rechnen, der aller Stillstation Dohn spricht und den mühsam gereinigten Rest einer jahrhundertalten Kultur vernichtet. Wäre der Völkerverbund in seiner heutigen Zusammensetzung nicht ein Machsinstrument der Sieger, so hätte er längst die Pflicht gefühlt, hier wirksam einzugreifen. Aber sollte der Eintritt Deutschland in den Völkerverbund nicht auch deshalb empfehlenswert sein, um auf eine Lösung der österreichischen Frage hinzuwirken, die den Lebensnotwendigkeiten Oesterreichs und dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes entspricht. Die Einbeziehung Oesterreichs wäre ein Opfer für Deutschland das kann nicht beweiselt werden. Aber es ist auch unzweifelhaft, daß Oesterreich nach der Einbeziehung in das deutsche Wirtschaftsgebiet neue Lebenskräfte erhalten würde, daß sich die gegenwärtigen Kräfte erheben würden und daß die noch brachliegenden Naturkräfte und Volksträfte, die ohne fremde Hilfe nicht nutzbar gemacht werden können, sich als wertvolle Ergänzungen in das deutsche Wirtschaftsgebiet, das im Verfall der Vergangenheit verkrüppelt wurde, einfügen würde.

Auf lange Sicht gesehen, heißt Oesterreich auch wirtschaftlich einen Aktspalten dar. Das müssen alle jene bedenken, die ohne jedes Gefühl für die Pflichten, die wir dem deutschen Oesterreich gegenüber haben, vor augenblicklichen Opfern zurückweichen und am liebsten von einer Einbeziehung Oesterreichs nichts wissen möchten.

### Autonomie auf Kündigung.

Der englische General Allenby richtete an den ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha eine Note, worin der englische Oberkommissar erklärt, daß seine Regierung mit größter Sorge die in Ägypten durch eine Reihe von Morden und Attentaten entstandene Lage beobachtet. Denn die Opfer dieser Attentate waren englische Offiziere und Soldaten. Die ägyptische Regierung habe sich unfähig erwiesen, die Schuldigen zu entdecken. General Allenby rät Sarwat Pa-

scha, alle Anstrengungen zu machen, damit der Verbrechen Genüge getan werde, andernfalls werde die englische Regierung gezwungen, das gesamte ägyptische Problem neuerdings in Beratung zu ziehen.

### Kleine Nachrichten.

**Aus dem Meere gehoben.** Der englische Kreuzer „Saurerick“, der im Jahre 1917 auf eine Mine lief und sank, ist von Tauchern unterfucht worden. Es gelang ihnen, Goldsachen im Werte von einer Million Pfund — circa 20 Millionen Friedensgoldmark, aus dem Wasser zu retten.

**Wühlungene Durchschwimmung des Kanals.** Der französische Schwimmer Michel versuchte es vergeblich, den Kanal zu durchschwimmen. Nachdem er 16 1/2 Stunden geschwommen war und sich nur noch vier Meilen von der englischen Küste befand, mußte er aufgeben und das ihn begleitende Schiff besteigen.

**Die Cholera in Rußland.** Die Bakteriologen des deutschen Roten Kreuzes in Moskau, welche im engsten Zusammenhang mit den russischen Behörden und russischen Gelehrten arbeiten, teilen mit, daß nach eigenen Informationen seit Beginn des Jahres 1922 bis Ende Juni höchstens 80 Cholerafälle einschließlich der Choleraerkrankungen festgestellt wurden. Unter diesen sind 44 gestorben. Die Sterblichkeit in Moskau beträgt allerdings 55 Prozent.

**Die geheimnisvolle Krankheit.** An der ihrem Charakter nach noch nicht aufgeklärten Krankheit, die zum ersten Male im Hofeshause in Mühlheim a. d. Ruhr auftrat und dort eine Anzahl Todesopfer forderte, ist jetzt auch der Chefarzt des Marienhospitals Dr. John erkrankt.

# BORG



Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Interate Anton von Focke, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

# Verlangten Sie Schmalenberg's Weinbrand

## Marken: Edelbrand — Feinbrand

### Ämliche Bekanntmachungen.

In Ausführung des Beschlusses vom 28. Juni 1922, Beschl. 78, § 2, wird angeordnet, daß sämtliche Käseereien und Wollkäseereien des Freistaates einen erforderlichen werdenden Prozentsatz der eingehenden Milchmenge als Vollmilch zum Verkauf an die Stadt, Bevölkerung abgeben.

Bei Nichterfüllung wird der betr. Käseerei, auch bei entl. Behinderung der Anfuhr, die Herstellung von Käse verboten. Den Milchabnehmern in Danzig, Odra, Zoppot und Odra ist jede Verarbeitung zu Käse und Butter verboten, Fleischhau und Praust zu 50 Prozent.

Die näheren Bestimmungen sind im Danziger Beschl. veröffentlicht.

Diese Ausführungsbestimmungen treten mit dem 28. d. Mts. in Kraft.

Danzig, den 25. Juli 1922. (6859)

Der Senat  
Ernährungsamt.  
acz. Dr. Fiehm. acz. Jansson.

## Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Dienstag, den 25. Juli

Anfang 8 Uhr

### Der blonde Engel

Operette.

Mittwoch, den 26. Juli:  
„Der blonde Engel“

Vorverkauf in Warenhaus Gebe, Freytag, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich. (6848)

### „Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

### Bünstig für Brautleute!

Habe meine gut erhaltene Wohnungseinrichtung, bestehend aus Wohnküche, Schlafküche und Küche, verk. Angeb. u. E. 432 a. d. Exp. Volksst. (+)

### Junger Schäferhund

10 Wochen alt, umständehalber zu verkaufen. L. Linne, Hohe Selgen 35, 2 Tr. (+)

### Stenographie

Einzelunterricht  
Tages- u. Abendkurse  
Otto Siede, Neugarten 11

Eine Zimmerkiste mit Handwerkzeug zu verkaufen. Schiffsdam 37, 2 Tr. (Borkowski). (+)

### Kleine Fuhren Umzüge

macht Ratergasse 21, 2 Tr. Frau bitten

### Wäschstelle

Röpergasse 9, 2 Tr. (+)

### Militärmantel

zu kaufen gesucht Hundegasse 53, 1 Tr. (Gerth)

### Sportwagen m. Verdeck zu kauf gesucht.

Ang. u. V. 429 a. Exp. d. Volksst. (+)

### Fahrrad

neu o. gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 427 a. d. Exp. Volksst. (+)

### Berkäuferin

für Parfümerie und Seifengeschäft gesucht. Angebote unter E. 404, an die Exp. der Volksstimme.

### Arbeiter

sucht Beschäftigung, auch jed. Landarb. wird gemacht. Ang. u. V. 457 an die Exp. der Volksstimme. (+)

### Geübte Blätterin

bei hohem Lohn stellt ein Reltergasse 1. (6927)

Jüngeren Schuhmachergeselle, stellt sofort ein. Steinke, Zoppot Südstraße 33. (+)

Invalide sucht Stellung als Wächter. Angebote unter E. 444 an die Exp. der Volksstimme. (+)

### Lehrling

mit guter Schulbildung von Maschinen-Großhandlung von sofort gesucht. Angebote unter E. 442 an die Exp. der Volksstimme. (+)

### Wer tauscht

eine 2-Zimmer-Wohnung oder Stube und Kabinett in Danzig oder Schidlich gegen eine große 1-Zimmer-Wohnung mit Kammer, Küche, Entree und Keller in Langfuhr. Angebote unter E. 452 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Junger Mann sucht kl. möbl. Zimmer, oder saubere Schlafstelle. z. 1. 8. Angebote mit Preis unter B. 435 an die Exp. der Volksstimme. (+)

2 Stuben, Küche und Keller in Schidlich gegen Wohnung in der Stadt zu tauschen gesucht. Ang. unter E. 436 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Aietner Schuppen zur Schlosserwerkstatt auf der Niederstadt zu mieten gesucht. Spingel, Hirschgasse 2a, 1 Tr. (+)

### Wohnungstausch

Wünschte meine Wohnung bestehend aus gr. Stube, Kabinett, Küche, Entree, Boden, Keller alles hell, gegen gleiche oder Größere, jedoch mit Stall und Land tauschen. Offerten unter E. S. 5 a. d. Exp. Volksst. (+)

Tausche meine Wohnung aus Stube, Küche und Stall gegen größere Wohnung. Angebote unter E. 424 a. Exp. Volksst. (+)

Tausche meine Wohnung, Stube, Küche, Keller, Stall gegen ähnliche Wohnung. Angebote unter E. 420 an die Exp. Volksstimme. (+)

### Wohnungstausch!

Große helle Stube u. Küche, sowie all. Zubehör in der Waingasse (Nähe d. Werft) gegen größere Wohnung zu tauschen ges. Angeb. u. V. 440 a. d. Exp. d. Volksst. (+)

Stube, Küche, Boden tausche gegen andere Wohnung. Ang. unter E. 419 a. d. Exp. Volksstimme (+)

Wohnung, Stube und Küche zu tauschen gesucht. Angebote unter E. 422 a. d. Exp. Volksstimme (+)

2-Zimmer-Wohnung mit Stall (Niederstadt) gegen Zimmer und Kabinett zu tauschen gesucht. Ang. u. V. 437 a. d. Exp. Volksst. (+)

Anständiges Mädchen sucht kl. möblert. Zimmer oder saubere Schlafstelle. Angeb. unter V. 417 a. d. Exp. d. Volksstimme. (6929)

Einfach möbl. Zimmer sofort oder später von jungem Mann zu mieten gesucht. Angebote unter E. 424 an die Exp. der Volksstimme. (+)

### Bekanntmachung.

Durch Besch. vom 7. 7. 1922 über Versicherungspflicht in der Krankenversicherung ist die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht der im § 1 der Kassenordnung bezeichneten Personengruppen mit Wirkung vom 15. 7. 1922 ab von vierzigtausend Mark auf zweiundfünfzigtausend Mark festgesetzt worden.

Die Frist zur Meldung derjenigen Versicherten, welche nach diesem Besch. der Versicherungspflicht neu unterstellt werden, erstreckt sich bis zum 10. 8. 1922.

Wir bitten daher die Arbeitgeber, diejenigen Beschäftigten (auch solche, die Mitglied einer Erbschaftsversicherung sind), die bisher infolge Überschreitens der versicherungspflichtigen Einkommensgrenze von 40000 Mk. nicht mehr versicherungspflichtig waren, jetzt aber durch die Heraushebung der Einkommensgrenze auf 72000 Mk. versicherungspflichtig geworden sind, bis zum 10. 8. 1922 in unserm Geschäftslokal oder bei den in Odra, Praust, Vöblau, Hohenstein, Emaus, Sobbowitz, Alabau bestehenden Zweigstellen zu melden.

Gleichzeitig ist durch das Besch. über Grundlohn usw. bei den Krankenkassen im § 18 der Grundlohn (bis 120 Mk.) erhöht. Die Erhöhung des Grundlohns bedingt einen Aufbau der Lohnstufen. Um nun die Versicherten in die neu aufgebauten Lohnstufen einreihen zu können, bitten wir die Arbeitgeber, uns schon jetzt oder spätestens bis zum 10. 8. 1922 diejenigen hier schon gemeldeten Personen unter Angabe des tatsächlichen Arbeitsverdienstes anzugeben, deren Entgelt mehr als 58 M. täglich beträgt.

Uebersichten über die in den neu aufgebauten Lohnstufen zu zahlenden Beiträge können anfangs nächsten Monats in unserm Geschäftslokal kostenlos in Empfang genommen werden.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Danziger Höhe. (6956)

### Waldbühne Gutenberghain

Danzig-Langfuhr

Mittwoch, d. 26. u. Donnerstag, d. 27. Juli, 7 1/2 Uhr

### Zum letzten Male!

## DER ZIGEUNERBARON

200 Mitwirkende — Schwadron Berühmte

Sonnabend, d. 29. Sonntag, d. 30. Juli, 7 1/2 Uhr

### Das Dreimäderhaus

Operette in 3 Akten von Schubert-Berte.

Karten: Danzig: Rosenberg, Buchhandl.; Langfuhr: Krüger & Oberbeck; Zoppot: Ziemer, Buchhandlung.

### Gedania-Theater

Schiffsdamm 53/55 (6948)

Achtung! Ab heute!

Der große amerikanische Sensations-Film!

### „Der glühende Kristall“

(Hollath Armstrong II. Teil)

in 4 Episoden, 36 Akten

1. Episode: Die flammende Scheibe

in 6 großen Akten

in der Hauptrolle: EIMO LINCOLN.

„Die kleine vom Film“

in 1. und 2. Akt mit Kлары Lotto, Carl de Vogt

in der Hauptrolle

Anteile täglich 4 Uhr Sonntags 3 Uhr Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr. Es empfiehlt sich die 4-Uhr-Vorstellung zu besuchen.

### Wohnungstausch

Wünschte meine Wohnung tauschen gegen Stube und Küche. Habe Stube, Kabinett, Küche und Boden. Angebote unter E. 470 an d. Exp. d. Volksstimme. (+)

### Bücherfrank

hat preiswert abzugeben. Angebote unter E. 433 Exp. Volksstimme. (+)

### Gebr. Herrenschmähmaschine

zu verkaufen. 3. Damm 14 Hinterhaus 1 Tr. 1. (+)

### Raninchen

jedes Alter werden gek. Angebote mit Preis und Stückzahl unter B. 441 a. d. Exp. Volksst. (6955)

Fahrräder kaufe zu höchsten Preisen. Ang. unter E. 451 an die Exp. Volksstimme. (+)

Rähmaschine kaufe zu höchsten Preisen. Ang. unter E. 454 an die Exp. Volksstimme. (+)

Bürgerlichen Privatmittagsst. Hakelw. 10 (+)

### Schwer- kriegsbeschädigter

sucht leichte Beschäftigung als Bote, Pflanzler o. dgl. Ang. u. V. 438 Exp. Volksst. (+)

Mädchen auf Hofen kann sich melden. Tischdritcher Graben 7, H. Lehmann. (+)

Ein Bankentgelt u. einen gebr. Wäsche- korb zu verkaufen Hühnerberg Nr. 2. (+)

Großer Aiderwagen mit Verdeck, Gummiüberzug kaufen gesucht. Ang. unter E. 430 a. d. Exp. Volksst. (+)

### Genossen, Leser, Gesinnungsreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundchaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Interenten der „Danziger Volksstimme“.